

Stenographischer Bericht über die außerordentliche Sitzung der Stadterordneten-Verammlung vom 17. März 1881, Nachm. 4 Uhr.

Erster Bürgermeister Vertram: Ich wollte mich zu der Sache aus dem doppelten Grunde nicht äußern, weil es uns daran liegt, gerade Ihre Ansicht kennen zu lernen, die uns um so werthvoller ist, je weniger von unserer Seite in der einen oder anderen Beziehung eingewirkt wird und weil ich als Vorsteher der Polizeiverwaltung keinen Vorschlag in Betreff dieser Angelegenheit machen kann. Trotzdem habe ich mir das Wort erbeten, um Ihnen doch dringend anheim zu geben — nicht um einen Antrag zu stellen, sondern Ihnen nur anheim zu geben — auf den Wunsch einer gemischten Kommission einzugehen. Ich erhalte vollständig an, daß die Wirkung getrennter Kommissionen in weitaus dem meisten Falle sehr wünschenswerth ist, daß man sich leicht in den gemischten Kommissionen den beiderseitigen Standpunkt unklar macht. Wir waren, als wir im Magistrat beschloßen, Ihnen den Wunsch einer gemischten Kommission anheim zu geben, uns vollständig klar darüber, daß die allgemeine Meinung eben in der Richtung geht, selbständige Kommissionen, nicht gemischte Deputationen einzusetzen, wo es angebracht erscheint. Nichtsdestoweniger haben wir geglaubt, im Interesse der Beschleunigung dieser Angelegenheit diesen Wunsch ausdrücken zu sollen. Das unterliegt durchaus keinem Zweifel, daß je mehr Stationen für derartige Sachen sind, desto mehr Zeitverlust verbunden ist, daß man dadurch den außerordentlich werthvollen mündlichen Gedankenaustausch nahezu ganz hindert, und weit mehr auf den Weg der schriftlichen Korrespondenz angewiesen ist. Ich möchte darauf aufmerksam, daß es nicht von vorn herein mit Bestimmtheit versprochen werden kann, daß, wenn Sie bloß eine Kommission aus Mitgliedern Ihrer Verammlung einsetzen, es auch den Magistratsmitgliedern allemal möglich sein wird, der Sitzung dieser Kommission beizuwohnen. Wir müssen der Situation Rechnung tragen. Ich brauche nur an die Schlaflosigkeits- und Ohnmaißfrage zu erinnern, um zu zeigen, daß wir mit unserer Zeit bankrott sein müssen. Wenn es nun auch wirklich unseren Mitgliedern möglich wäre den Sitzungen beizuwohnen, so würde doch Ihre Kommission immer nur die Aeußerungen einzelner Personen haben, nicht aber, wie es naturgemäß erscheint, eine Art autoritativer Aeußerung, die gewissermaßen die Ansicht des Magistrats schon hinstellt. Umgekehrt geht es uns genau ebenso mit Ihren Mitgliedern, die unseren Sitzungen beizuwohnen. Wenn die Befürchtung ausgesprochen ist, daß Sie auf diesem Wege sehr leicht die Ansicht des Magistrats, aber nicht die Ansicht Ihrer Mitglieder erfassen, so kommt es lediglich auf die Art der Zusammenkunft der Deputation an. Sehr wenig Mitglieder werden Sie nicht deputiren, sondern eine ziemlich ausgiebige Zahl, und daß ich nicht so viel Magistratsmitglieder entsenden werde, daß diese die Majorität haben, können Sie meiner Lokalität überlassen. Kommt es einmal zufällig vor, daß nur wenige Mitglieder von Ihnen vorhanden sind, so daß die Mitglieder des Magistrats die Majorität erlangen, so ist das nicht die Schuld des Instituts, sondern die der einzelnen Mitglieder, die Sie entsandt haben.

St. V. Graeb: Es würde der Kommission sehr annehmbar sein, wenn bessere Linien vorgeschlagen würden, in denen in dem, was von Herrn St. V. Colla vorgeschlagen ist, würde ich keinen Vortheil sehen. Wenn der Vortheil ist, die Linie ist zu kurz, und es wird nicht selten eine Straße vorgeschlagen, die auch nicht länger ist, so ist Nichts gewonnen. — Wenn außerdem Leipzig vorgeschrieben ist, um zu zeigen, daß man sich über die Herabsetzung bequemt, so ist es erstens an und für sich unglücklich, gerade Leipzig ins Feuer zu führen, weil dort die ganze Herabsetzung wirklich nicht sehr glücklich angelegt ist, und dann ergibt sich das Verhältniß von selbst. Wenn die Straße so eng ist, daß auf beiden Seiten ein Wagen nicht vorüberfahren kann, so muß das Gleis in die Mitte gelegt werden. Ist eine Straße aber so breit, daß der Verkehr auf beiden Seiten Raum hat, so würde es unrichtig sein, wenn das Gleis in die Mitte gelegt werden sollte. Ich habe es an einer Stelle gesehen, daß man das Gleis von der Seite nach der Mitte gelegt hat. — Ich bitte Gewicht darauf zu legen, wenn technische Mitglieder der Verammlung Ihnen die Möglichkeit, die Linie bis nach dem Markt zu führen, versichern, daß dem von keiner Seite eine Schwierigkeit entgegensteht. Und dann haben außerdem diejenigen Unternehmer, welche sich schon mit der Sache beschäftigt haben, Werth darauf gelegt, daß die Bahn bis zum Markt geht. — Was nun die Belästigung der einzelnen Grundstücke betrifft, so ist das eine sehr merkwürdige Anschauung solcher Grundbesitzer, wenn sie sagen, wir sind benachtheiligt. Sie werden in Vortheil gebracht anderen Straßen gegenüber, weil der Verkehr sich nachgehends dieser Linie anschließen wird. Für solche Grundbesitzer, die meinen, daß sie benachtheiligt werden, wenn die Bahn auf ihrer Seite entlang geht, giebt es das Auskunftsmittel, die Bahn auf beiden Seiten anzulegen, so daß ein paar Stunden auf der einen und ein paar Stunden auf der anderen gefahren wird. Durch häufige Verbindungen der Gleise wird man selbst in dem Moment, wo Stöckung auf der einen Seite eintritt, recht gut ausweichen können. Eine Schwierigkeit liegt nach dieser Seite hin nicht vor. — Wie die Verbindung vom Markt aus weiter zu machen sei, um nach der Klausurvorstadt zu kommen, darüber kann man jetzt noch keine bestimmten Ansichten äußern. Jedenfalls wird die Bebauung der Halle die beste Gelegenheit sein, nach der Klausurvordstadt zu kommen. — Was nun den Vertrag betrifft, m. H., so soll er erst formulirt werden und die Kommission hat nur die einzelnen Urtheile abzugeben. Ein solcher Vertrag ist sehr lang, den können wir heute nicht vornehmen. Ich kann nur versichern, daß in dem Vertrage des Berliner

Magistrates, den ich in einem Zeitungsblatt gefunden habe, die Hauptbestimmung etwa dahin getroffen ist, daß, wenn das Unternehmen die und die Einnahme hat, ein Prozent vom Gewinn der Stadt zufällt, von 2 bis 6 oder 7 Prozent steigend, je nach der Höhe der Einnahmen. Dann haben sich diese Gesellschaften bereit erklärt, oder bereit erklären müssen in allen Städten, das Pflaster zwischen den Gleisen und auf jeder Seite auf 10 oder 20 cm Breite vollständig in Stand zu halten. Es ist vorgezogen, daß, wenn die Einnahme eine ungenügende ist, die Unternehmer nicht ein rentables Geschäft machen, die Stadt keinen Verlust auf sich übernimmt. Der Magistrat anderer Städte ist noch weiter gegangen. Es ist die Bestimmung aufgenommen, daß, wenn durch irgend welchen Umstand der Betrieb kein ganz regelmäßiger ist, die Stadt es sich vorbehält, für den regelmäßigen Betrieb auf Kosten der Unternehmer zu sorgen, daß bei einem Konkurse ein Theil der ganzen Geschichte der Stadt zufällt. So existiren diese Verträge, wir brauchen keine neuen zu erfinden. Sie werden uns in solchen Massen vorgelegt, daß sich leicht ein spezieller Vertrag formuliren läßt. — Im Allgemeinen habe ich Nichts gefunden, was uns irgendwie unangenehm berühren könnte und darum möchte ich Sie dringend bitten, daß Sie der ausführlichen Beratung der Kommission Gehör schenken und die Resolution annehmen.

St. V. Stedner: Ich stehe auf dem Standpunkt des Herrn St. V. Knorrek. Es ist derjenige, welcher in Aussicht stellt, daß wir eine Verbindung durch die Hauptverkehrsader vom Eisenbahnhof nach dem Markt haben. M. H., Sie unterschätzen theils den Markt, theils überschätzen Sie ihn, je nachdem. Ich möchte das Wort gar nicht ergreifen, weil ich unglücklich Weise am Markte wohne, aber ich spreche hier als Bürger der Stadt und möchte Einiges sagen gegen das, was falsche Grundlagen hat. Wenn ich die Rede des Herrn St. V. Weinand verfolge, und denke, da darf der Verkehr nicht hinein, die Bürger werden sich beklagen, so sage ich mir, die Bürger von Halle werden uns die Hand drücken, wenn sie hören, daß bei ihnen die Eisenbahn durchgeht. Das Publikum ist nicht so kurzichtig. Die Bürger werden sich freuen, da wo der Verkehr hinführt, sie werden sich freuen durch den Verkehr. Was nun das betrifft, was der Herr Stadtbaurath vorkommen läßt, wie denken Sie sich das nur, wenn man Wege für das Abfuhrwesen will in Sicht nehmen. Ich kann mir das doch nur als vielwüthig denken, wenn es Erfolg haben soll. — Ich will meine Worte nicht weiter ausdehnen, weil ich kein Freund von langen Reden bin. Das würde auch gar nicht viel helfen. Die Sache ist sehr einfach. Vor den Herren, welche die Resolution geschrieben haben, vor denen ziehe ich den Hut ab. Sie ist elegant geschrieben. Sie sagen ad 1 die Bahn ist wünschenswert. Darüber ist kein Zweifel. Sie sagen Johann, die und die Bahnlinien empfehlen sich. Wir legen dem Magistrat unter, er soll überlegen, ob er einverstanden sein kann. Da kommen der Herr Vorsitzende und die anderen Herren und sagen, nein, in die Leipzigerstraße und ganz besonders in die untere, da darf die Bahn nicht hinein. Ich habe auch einige von den Bahnen gesehen, die der Herr Vorsitzende gesehen hat und noch viele andere, auch die in Elberfeld und Darmen. Ich weiß, daß die Sache ausführbar ist. Für mich ist kein Wort zu verlieren. Ich will meine Ansicht Niemandem aufbürden, aber ich frage, ob es eine Last ist, die Bahn auf den Markt zu legen. M. H. ich war befriedigt von der Vorlage. Ich dachte mir, wenn wir die Bahn erst einmal auf dem Markte haben werden, werden sich die Herren überzeugen, daß es von dort noch weitergeht. Es sind Wünsche ausgesprochen, welche die Magdeburgerstraße befürworten. In Nr. 6 heißt es ausdrücklich, daß die mögliche Ausdehnung des Bahnnetzes und Betriebes gesichert werde. Was heißt das anders, als daß der Magistrat bei den Verhandlungen mit den Unternehmern eine möglichst praktische Erweiterung im Auge haben soll, wie es für unsere Stadt paßt und den Verhältnissen angemessen ist. — Es ist auch herangezogen, daß sich die Unternehmer mit der Linie vom Bahnhof zum Markt nicht einverstanden erklären würden. Ich bin ganz anderer Ansicht, ich habe ganz ledlich gehört, daß die Unternehmer sagen, wir wollen das gerade, wir wollen auf den Markt, wir wollen gerade die Verkehrsader treffen. Nicht um weniger Verkehr ist, will man die Linien hinlegen, sondern man will den Verkehr aufheben. — Wenn ich das Alles zusammenfasse, so glaube ich, Sie kürzen die heutige Sitzung wesentlich dadurch ab, wenn Sie sich zu einer Enblocannahme verstehen. Was wir heute thun, ist nur so pour parler. Die schwer wiegenden Entscheidungen werden erst kommen, wenn der Magistrat Vorlagen macht. Für heute empfehle ich Ihnen die Enblocannahme.

St. V. Post: Nach dem, was eben gesprochen ist, könnte ich eigentlich auf das Wort verzichten. Ich wollte nur wiederholen, was ich das vorige Mal gesagt habe und wollte es noch mit anderen Gründen motiviren. Die beiden Herren Vorredner, der Herr Vorsitzende und Herr Prof. Köhlschütter machen Vorschläge, welche die ganze Unternehmung von der höchsten Seite und mit volkwirtschaftlichen Gesichtspunkten ins Auge fassen, und deshalb werden wir bei einem weiteren Ausbau darauf Rücksicht zu nehmen haben. — Inwiefern alle diese Ermüthigungen sind jetzt nicht am Platze, weil uns die Möglichkeit offen bleibt, nach dem Wortlaut der Resolution das Strogojenne zu erweitern. — Noch aus einem anderen Grunde möchte ich Ihnen die Annahme der Resolution empfehlen. Sie erinnern sich noch der Verhandlungen im Sommer vorigen Jahres, wo der Herr Oberbürgermeister v. Hof theilnahm und sich treffend ausdrückte, daß wir gar noch nicht Herr im eigenen Hause wären, daß wir noch nicht im Besitz der städtischen Straßen seien. Wir müssen unterscheiden zwischen dem Erreichbaren und Wünschenswerthen. Die Resolution birgt Weisheit in sich. Die Linie von der Reibbahn befindet sich einzig und allein auf städtischem Terrain. Hier könnte ein Experiment

sehr gut ausgeführt werden. Ich will nicht besaupten, daß diese Linie den Verkehrsbedarf deckt, aber es ist die einzig mögliche Ringbahn im Innern unserer Stadt, die nirgendwo städtisches Terrain in Anspruch nimmt. Deshalb scheint mir diese Linie von hoher Wichtigkeit zu sein. Bis zur Morigbrücke sind wir unbehindert und gar nicht von der Provinzialverwaltung abhängig. Ich habe das größte Vertrauen zur Provinzialverwaltung und hoffe, daß die Sache mit allem Interesse gefördert werden wird. Aber wollen wir einmal probiren, daß doch über Stadiren geht, so könnten wir nach dieser Linie schon mit dem Bau beginnen und dann sehen wir, ob in unserer Stadt alle Bedenken am Platze sind. Ich glaube nicht, daß sich die Sache so schwierig machen würde. — Ich wollte mir noch sagen, daß die Ausführung der Linien, die von den erzwungenen Herren vorgeschlagen sind, sich mit den Wünschen decken will, welche die Unternehmer naturgemäß hegen, gerade diese Linien versprechen die größte Rentabilität. Es ist Sache der Unternehmer, so den Betrieb zu fördern, daß er auf das Beste die Wünsche des Publikums befriedigt und in diesem Falle den höchsten Gewinn abwirft. — Aber, m. H., ein Vorschlag hat mich betroffen gemacht. Es ist der des Herrn Stadts. Colla. Wer nur einmüthig sich mit diesem Gegenstande praktisch beschäftigt hat — ich bin es seit einigen Jahren — der wird von Haus aus die Unmöglichkeit anerkennen, eine so geringwerthige Waare durch den Transport theurer, aber nicht werthvoller zu machen. Wie soll diese Waare die Transportkosten decken, wenn während der Nacht Kourierzüge — denn sonst kommen Sie nicht durch — die in Atome zertheilten Paketaufgaben fortzuschaffen. Die zweite Frage ist, wohin damit. Aufnehmen können wir wohl etwas, aber wohin schaffen. Da liegt eben der Haken im Pfeffer. Das höchste Ziel ist nicht, die Sache rasch fortzuführen, sondern kostenfrei zuzuführen. Per Dampf ist das nicht zu erreichen.

Stadts. Köhlschütter: Ich wollte ganz kurz einige Anträge unterbreiten. Ich bitte in Punkt 4a anstatt „bis zur Morigbrücke“ bis zur schiffbaren Saale“ zu setzen, in Punkt 4b die Worte „bis zum Markt“ zu streichen und endlich unter Punkt 4 ein Nr. d einzufügen, lautet: „eine Linie von dem Bahnhof, durch die Magdeburgerstraße, Wuchererstraße bis zur Stadtgrenze.“ Ich füge dieses letzte eben deshalb hinzu, weil daselbst: es empfehlen sich.“ Unter B. 2, wo es heißt: „auf Grund desselben einen speziellen Bauplan vom Stadtbauamt ausarbeiten zu lassen“, bitte ich, diesen Satz zu streichen, weil er einen Widerspruch enthält mit Nr. 6, wo steht: „es ist empfehlend, daß der Bau und die Verwaltung der Stadteisenbahn nicht von der Stadterwaltung in die Hand genommen, sondern einem Unternehmer übergeben werde.“ Wenn wir nicht selbst bauen wollen, so ist es nicht nöthig, einen ganz speziellen Bauplan ausarbeiten zu lassen. Ich würde es richtig finden, wenn wir die Bahn selbst bauen und den Betrieb verpacketen. Allerdings würden wir dann einer großen Schwierigkeit entgegengehen. Inwiefern das ist nur ein Gebanke. Ich möchte es doch dem Herrn Stadtbaurathe nicht vorschreiben, einen speziellen Bauplan ausarbeiten zu lassen, der nur zu Gunsten des Unternehmers ist. Es hat bis jetzt keine besonderen Seiten. Man übernimmt gewissermaßen die Verantwortung für die Ausführung des Baues.

Darauf ist Schluß beantragt und gefällig unterfüllt. Referent: Ich möchte noch wenige Worte auf das erwidern, was Herr Prof. Köhlschütter eben gesagt hat. Er hat abermals empfohlen, die Bahn durch die untere Leipzigerstraße zu streichen. Ich denke, dieselbe streichen zu lassen. Ich kann mich dabei auf die Gründe der anderen Redner berufen. Die Ausdehnung der Ringbahn bis zur schiffbaren Saale scheint mir ein zweckmäßiger Verbesserungsantrag zu sein, wenn nicht die Annahme ein bloc geschieht. Wegen die vierte Linie durch die Magdeburgerstraße u. läßt sich auch nichts weiter sagen. Aber, daß Sie das Stadtbauamt entlasten, würde sich nicht empfehlen. Es ist kein Widerspruch, wenn gesagt ist, daß das Stadtbauamt die Sache in die Hand nehmen soll. Wir haben die Garantie, daß die Einrichtung eine solide wird, wenn die wesentlichsten Punkte vom Stadtbauamt aufgestellt werden und das nicht im Einzelnen den Unternehmern überlassen wird. Das Interesse der Stadt und die Beschlußfassung verlangt die Ausführung eines Bauplanes.

Der Vorsitzende recapitulirt die eingebrachten Anträge. Die Resolution wird nach dem Antrage des Stadts. Stedner ein bloc angenommen. Sodann wird der Antrag auf eine gemischte Kommission genehmigt und zu derselben werden die Mitglieder der bisherigen Kommission gewählt. Stadts. Colla (zur persönlichen Bemerkung): Ich glaube, daß es Herrn Stadts. Graeb nicht unangenehm berühren wird, wenn ich ihn darauf aufmerksam mache, daß er mich nicht verstanden hat. Ich habe nur von drei ganz langen Linien gesprochen. Sodann muß ich dem Herrn Stadts. Post erwidern, daß er ein Thema berührt hat, wofür ich nur einen einfachen Gedanken ausgesprochen habe. Wie das weiter ausgeführt werden soll, das entzieht sich meinem Verständniß.

(Schluß folgt.)

Table with 7 columns: Tag, St., Barometer, Thermometer, Zustand, Dampf, Relative Feuchte. Data for 24. März and 25. März.

Wasserstand der Saale (am neuen Unterhaupt der königl. Schiffschleuse bei Trotha) am 24. März Abends 3,92, am 25. März Morgens 3,88 Meter.

